

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

6. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang Juni 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 11

Optimismus oder Pessimismus?

Optimismus und Pessimismus sind Fremdworte; sie bedeuten soviel wie eine günstige oder gute (Optimismus) und eine ungünstige oder schlechte (Pessimismus) Auffassung oder Einschätzung der Dinge. Dem gesunden Menschen ist immer ein gewisser Optimismus eigen. Er liegt tief begründet in der menschlichen Natur und folgt aus dem starken Trieb zur Selbsterhaltung. Man wundert sich oft, daß Menschen, die recht krank und hinfällig sind, oder solche, die wirtschaftlich oder in der Familie große Sorgen haben, trotzdem am Leben hängen. Das rührt eben her aus dem glücklicherweise in uns gepflanzten Trieb der Selbsterhaltung oder Bejahung des Lebens.

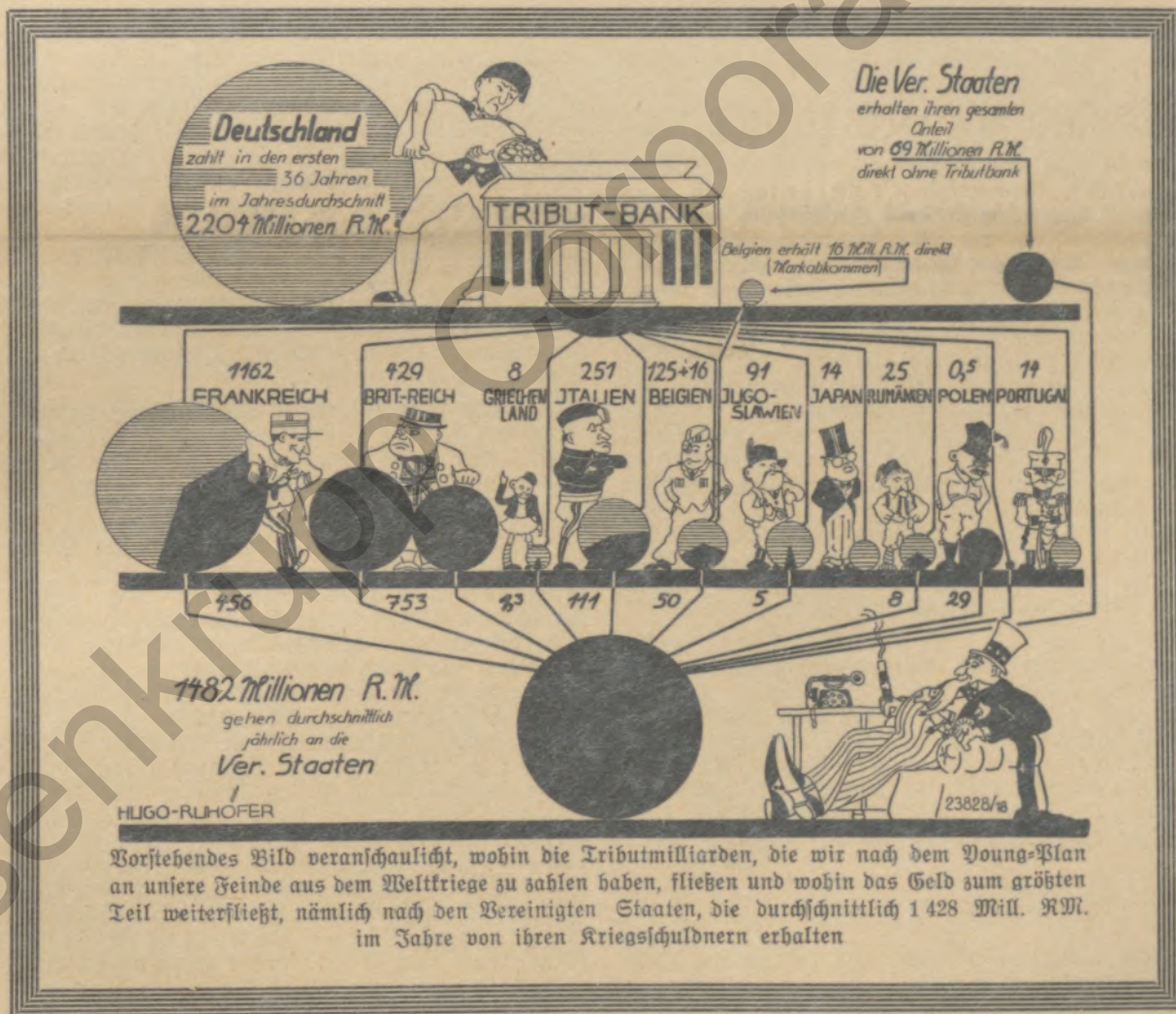
Nun gibt es indessen Dinge, die man rein verstandesmäßig betrachten und bei deren Betrachtung man vernünftigerweise zu dem Schluß kommen muß, daß sie eine günstige Entwicklung nicht gerade erwarten lassen. Das trifft vor allen Dingen zu bei wirtschaftlichen Fragen. Gerade hier ist eine gewisse vorsichtige, nicht allzu optimistische Beurteilung oft angebracht, um rechtzeitig Vorsorge treffen zu können und sich vor Schäden zu bewahren. — Die wirtschaftliche Entwicklung, die sich in den letzten Monaten in Deutschland vollzogen hat, beweist, daß wir in den vergangenen Jahren viel zu optimistisch gedacht haben und uns nicht über unsere

immer noch ungeheuren Zahl unserer Arbeitslosen erkennen können, berechtigt wirklich nicht zum Optimismus. Und doch wäre es grundverkehrt, sich einem dumpfen und stumpfen Pessimismus hinzugeben, die Hände in den Schoß zu legen und zu denken: Es hilft doch alles nichts! Nachdem wir nun, um mit Dr. Böglers bei der Tagung der Eisenhüttenleute zu reden, den Boden „untersucht haben, auf dem wir stehen und gefagt haben, was wir dort gefunden haben“, müssen wir alles tun, um wieder in die Höhe zu kommen. „Wir sind keine Pessimisten“, sagte Dr. Böglers, „wir wissen genau, die Welt schreitet fort, und wir wissen genau: auch Deutschland wird in dieser Welt nicht auf der Strecke bleiben. Weil wir das wissen, weil wir die Ueberzeugung haben, daß wir weiter-

kommen, darum sind wir auch gewillt, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um möglichst bald den Anfang hierin zu sehen. Wir können nicht errechnen, welche Zukunft Deutschland bevorsteht. Aber wir können an die Zukunft Deutschlands glauben, glauben mit der ganzen Inbrunst unseres Herzens, und mit diesem Glauben wollen wir an die schwere Arbeit der kommenden schweren Jahre gehen.“

Wenn wir mit diesem zuversichtlichen Bekenntnis Ernst machen wollen, so müssen wir zunächst daran denken, wie wir unsere Arbeit vermehren können, daß unsere Ausfuhr steigt und wir wieder Geld ins Land bekommen, um unsere Indu-

strie und Landwirtschaft neu zu beleben, damit mehr Arbeiter eingestellt werden und wir wieder in die Höhe kommen. Dazu bedarf es aber zu allererst, daß wir den Anschluß an den Weltmarkt wiederfinden, den wir immer mehr verloren haben. Warum haben wir ihn verloren? Weil wir zu teuer arbeiten, weil die Preise für unsere Erzeugnisse auf dem Weltmarkt vielfach nicht mehr konkurrenzfähig sind, da die anderen Länder wegen ihrer geringeren Produktionskosten billiger liefern können. Die Folge war, daß die Weltmarktpreise fast überall rückgängig geworden sind. Das ist vor allem der Fall bei Kupfer, Zinn, Blei, Zucker, Gummi, Baumwolle, Wolle und anderem mehr. Sie sind vielfach bis zu 30%, oft sogar noch mehr zurückgegangen. Die anderen Länder konnten ihre Selbstkosten, da sie so starke Unkosten, wie wir sie in unseren Steuern, Frachten, Soziallasten und Löhnen haben, nicht besitzen, den gesunkenen Preisen schneller anpassen. Wir aber hinken hinterher und



Vorstehendes Bild veranschaulicht, wohin die Tributmilliarden, die wir nach dem Young-Plan an unsere Feinde aus dem Weltkriege zu zahlen haben, fließen und wohin das Geld zum größten Teil weiterfließt, nämlich nach den Vereinigten Staaten, die durchschnittlich 1428 Mill. R.M. im Jahre von ihren Kriegsschuldnern erhalten.

wirkliche Lage klar geworden sind. Sonst würden wir nicht im Reiche, in den Ländern und Gemeinden eine derartige Ausgabenwirtschaft betrieben und uns in Schulden verstrickt haben, aus denen, wie wir jetzt sehen, nur schwer wieder herauszukommen ist. Wir haben auf allen Gebieten zu üppig gelebt und unsere Lebenshaltung nicht unserem wirtschaftlichen Können angepaßt. In anderen Ländern, beispielsweise in dem wirtschaftlich blühenden Siegerland Frankreich, ist die Lebenshaltung wesentlich bescheidener als bei uns. Die Löhne sind größtenteils niedriger und für sozialpolitische Dinge geben die reichen Franzosen bei weitem nicht so viel Geld aus wie wir. Das letztere ist auch in Amerika und anderen Ländern der Fall, wo man so etwas wie unsere Arbeitslosenversicherung überhaupt nicht kennt und auch gar nicht einführen will, wie es amtlich vor kurzem noch in Washington verkündet wurde. Die Entwicklung, welche die Wirtschaft bei uns in der letzten Zeit genommen hat, deren verhängnisvolle Auswirkung wir am besten an der

können von den hohen Selbstkosten nicht herunter, können also den Anschluß an die Weltmarktpreise nicht wiederfinden. Daher unsere schlechte wirtschaftliche Lage, daher die große Arbeitslosigkeit. Auch hier fand Dr. Bögler auf dem Eisenhüttenkongress die richtigen Worte, wenn er sagt, wir müßten uns darüber klar sein, daß wir in erster Linie einen Preisabbau herbeiführen müßten, um wieder zu gesunden Verhältnissen zu kommen. Es wäre des Schweißes aller wert, sich einmal hinzusetzen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Regierende und Regierte, um zu überlegen, ob nicht gerade uns mit den Vorbelastrungen, die wir nun einmal haben, diese Aufgabe am eindringlichsten, am ausdrücklichsten gestellt worden ist, und ob wir nicht am nachdrücklichsten an die Lösung der Aufgabe herangehen müßten.

* * *

Optimismus oder Pessimismus — diese Frage kann uns wenig berühren, wenn wir erkannt haben, wo und wie wir stehen und was zu tun ist, um aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauszukommen. Wenn es uns gelingt, die Selbstkosten unserer Erzeugung zu senken, wenn wir damit wieder unsere Erzeugnisse billiger auf dem Weltmarkt anbieten können, so wird es nicht lange dauern, und wir sind wieder hoch und haben dann allen Grund zum Optimismus. Es scheint fast, als ob uns einige Ereignisse in der Welt dabei zu Hilfe kommen wollten. Das ist in erster Linie die Verbilligung des Zinsfußes, der in der neuesten Senkung des Reichsbankzinsfußes seinen Ausdruck findet. Dann aber auch in der politischen Lage, die in den letzten Tagen unstreitig besser geworden ist. Frankreich räumt die Rheinlande, und die Internationale Bank hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Der Young-Plan tritt in Kraft. Es wird Deutschlands Aufgabe sein, der Welt zu beweisen, daß er auf die Dauer unerfüllbar und ein Hauptgrund mit für unser Wirtschaftselend ist. Dazu werden uns vielleicht die Vorschläge des französischen Außenministers Briand auf Bildung der Vereinigten Staaten von Europa, wenn sie verwirklicht werden, helfen können, die allerdings im übrigen mit großer Vorsicht aufgenommen werden müssen.

Die Hauptaufgabe bleibt für uns, im Innern nach dem Rechten zu sehen, die Vorbedingungen für billigeres Arbeiten und billigere Preise zu schaffen und unverzüglich daranzugehen, unsere Selbstkosten zu senken. Dann wird die Frage, ob Optimismus oder Pessimismus, von selbst bald gelöst sein.

Soll Deutschland zur See rüsten?

Von einer Rüstung in dem Sinne, wie es andere Völker, vor allem unsere ehemaligen Feinde, allen voran Frankreich, tun, kann bei Deutschland natürlich überhaupt keine Rede sein. Dazu ist es viel zu arm; daran hindern es die Bestimmungen des Versailler Schandvertrags. Die Frage, die hier beantwortet werden soll, geht lediglich dahin, ob Deutschland nicht wenigstens von den wenigen Rüstungsmöglichkeiten, die ihm der Versailler „Vertrag“ gelassen hat, Gebrauch machen soll, um sein Recht auf Selbsterhaltung inmitten einer Schar immer noch kriegswütiger Völker zu wahren. Dadurch, daß man die Provinz Ostpreußen durch den breiten Polnischen Korridor von den übrigen Gebietsteilen abgetrennt hat, ist dieses wichtige Stück deutscher Erde der Gefahr ausgesetzt, von den großwahnsinnig gewordenen Polen überfallen und eines schönen Tages ihrem Raubstaat einverleibt zu werden, genau so wie Polen Teile des litauischen Landes mit der Hauptstadt Wilna, ohne irgendein Recht dazu zu haben, in Besitz genommen hat, nur, weil es sein mächtiger Schutzherr Frankreich duldet. Daß uns der Völkerbund im Ernstfalle nicht vor diesen polnischen Raubgelüsten schützen wird, sollte eigentlich jeder wissen, der sich mit der in Genf getriebenen Politik vertraut gemacht hat.

Nichts liegt daher näher, daß wir uns selbst helfen, soweit es in unseren Kräften steht und wir nicht international gebunden sind. Die Bervollständigung unserer Rüstung zur See, die lediglich zur Verteidigung unserer Küsten und vor allem des gefährdeten Landesteiles Ostpreußen dient, ist daher durchaus am Platze. Um so unverständlicher ist es, daß der Haushaltsausschuß des deutschen Reichstages die Einsetzung eines Geldbetrages von wenigen Millionen für den Bau des Panzerkreuzers B mit Stimmengleichheit abgelehnt hat. Der Reichstag selbst hat sich bis auf weiteres dieser Ansicht angeschlossen.

* * *

Wenn gegen den Bau eingewendet wird, wir hätten das Geld anderswo dringend nötig, so darf man außer den großen vaterländischen Gesichtspunkten, die vorhin erwähnt wurden, wohl darauf verweisen, daß durch den Bau der uns noch im Versailler Vertrag genehmigten Schiffsbauten unserer Industrie neue Aufträge zugeführt würden, die zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beitragen dürften. Am ehesten würde noch den in ihrer Existenz schwer bedrohten Werften in Wilhelmshaven und Kiel mit ihrer zahlreichen Arbeiterschaft geholfen werden können, wenn wirklich gebaut würde. Hinsichtlich Wilhelmshavens, das fast ausschließlich von der Werft lebt und dessen Arbeiterschaft ganz von ihrem Schicksal abhängt, nur ein

paar Zahlen! Am 1. Oktober 1926 betrug die Belegschaftstärke der Werft noch 9862 Köpfe. Bis zum 1. April 1930 war sie bereits auf 7318 gesunken und mußte weiter abgebaut werden, wenn die Werft kein neues Arbeitsstück erhält. Die Gesamtsumme der im vergangenen Jahre gezahlten Gehälter und Löhne erreichte nach einer Schätzung der „Weserzeitung“ zwanzig Millionen Reichsmark. Bei einer Verkleinerung der Werftbelegschaft um etwa fünfzig Prozent würde für die Wirtschaft der Städte Wilhelmshaven und Rüstingen ein Ausfall von geradezu katastrophaler Bedeutung entstehen. Der Panzerschiffsauftrag würde die Weiterbeschäftigung von 5500 Mann sicherstellen. Rechnet man bei einigem Optimismus auch noch mit der baldigen Verabschiedung des Flottenbauprogramms auf lange Sicht, das der Reichstag gefordert hat, dann dürfte die Not der Städte Wilhelmshaven und Rüstingen für eine Reihe von Jahren beseitigt sein.

Hier bietet sich also eine Möglichkeit, die man gerade im Interesse der notleidenden Arbeiterschaft von Wilhelmshaven und Rüstingen, weiter aber auch von Kiel und seinen Vorstädten nicht außer acht lassen sollte.

* * *

In diesem Zusammenhang ist es besonders interessant zu hören, was man in Amerika (also in dem Lande, auf das es bei der Beurteilung der letzten politischen Möglichkeiten heute ankommt) zu unserer Rüstung zur See meint. In der großen amerikanischen Zeitung „Washington Post“ vom 18. April findet sich ein Aufsatz des Kommandeurs der amerikanischen Marine Holloman H. Frost über die heutige deutsche Flotte, der, mit Sachkenntnis geschrieben, gut wiedergibt, was man in amerikanischen Marinekreisen über den Versuch Deutschlands, wieder Seemacht zu werden, denkt. Einige Gedanken aus diesem Artikel seien hier nachstehend wiedergegeben:

„Um ein geschichtlich gleichliegendes Ereignis für den Rachefrieden zu finden, den die Alliierten Deutschland auferlegten, muß man zwanzig Jahrhunderte zurückgehen. Damals zwang der römische Feldherr Titus Flaminus, nachdem er Philipp von Mazedonien entscheidend geschlagen hatte, die Mazedonier zu dem Anerkenntnis, daß ihre Flotte nicht mehr als zehn Schiffe enthalten solle. Die Alliierten von 1919 waren etwas freigebiger gegen Deutschland, denn sie erlaubten ihm, zwölf Schiffe zu unterhalten. Was den Deutschen nach Zeichnung des Versailler Vertrags an Kriegsschiffen verblieb, war reif für das Museum. Die Vorkehrungen, die der Versailler Vertrag mit Bezug auf das Personal der Marine traf, zerstörten weiter den großartigen Flottenapparat, den Großadmiral v. Tirpitz mit unerreichter Meisterschaft aufgebaut hatte. Aber die alliierten Staatsmänner erlaubten mit Artikel 190 des Versailler Vertrags den Deutschen, Ersatzschiffe zu bauen. Darunter sechs Panzerkreuzer von 10 000 Tonnen. Aus Mangel an Vorsicht vergaßen die Alliierten, das Kaliber der Geschütze der Ersatzbauten zu begrenzen. Diesen § 190 machte sich Deutschland zunutze und begann das fast unmöglich scheinende Werk eines Wiederaufbaues der deutschen Flotte. Zuerst wählte man aus der großen Zahl von Seeoffizieren, die sich im Krieg ausgezeichnet hatten, genügend viele aus, um die Reichsmarine personell auf eine gute Grundlage zu stellen. Dann hob man die Lebenshaltung der Seeleute, um sie zu den besten der Welt zu machen. Als etwas Geld verfügbar wurde, begann man, Ersatzschiffe zu bauen.“

Dann folgt eine kurze Geschichte der Ersatzbauten, worin über die Kreuzer „Königsberg“ und „Karlsruhe“ gesagt wird: „Diese Schiffe sind ohne jeden Zweifel die besten ihrer Größe in der ganzen Welt und sind aller Wahrscheinlichkeit nach jedem Kreuzer, der 15-Zentimeter-Geschütze trägt, überlegen.“

Der Artikel fährt fort: „In diesem Sommer wird die „Ersatz Preußen“ vom Stapel laufen. Das ist das erste der geplanten 10 000-Tonnen-„Taschenschlachtschiffe“. Die sechs 28-cm-Geschütze und der schwere Panzer dieser Schiffe wird ihnen gestatten, mit Leichtigkeit alle schwimmenden 10 000-Tonnen-Kreuzer mit ihren 21-Zentimeter-Geschützen und ihrem dünnen Panzer von der See zu vertreiben. Andererseits erlaubt die Geschwindigkeit von sechsundzwanzig Knoten diesen deutschen Schiffen, jedem Schlachtschiff aus dem Wege zu gehen. Nachdem der Londoner Konferenzpakt gezeichnet sein wird, gibt es nur noch drei britische Schlachtschiffe, die imstande wären, die deutschen Ersatzpanzerschiffe einzuholen und niederzukämpfen. Die Deutschen planen, vier dieser Wunderschiffe zu bauen und später noch zwei mehr. So muß also Deutschland wieder als eine Seemacht angesprochen werden. Seine Flotte ist gut ausgewogen. Die Schiffe sind vorzüglich durchkonstruiert. Die Leistungsfähigkeit der Offiziere und Seeleute ist unübertroffen. Die Schnelldampfer Deutschlands tragen das Blaue Band des Atlantik. Ja, Deutschland hat zur See zurückgefunden, und seine Kriegsflotte hat — was die Amerikaner am meisten bewundern — eine Art Auferstehung gefeiert.“

* * *

Diese Anerkennung der Amerikaner sollte man im Reichstag bei der nächsten Beratung über den Panzerkreuzer B in Rücksicht ziehen und sich auch der anderen oben erwähnten Vorteile für Deutschland (Rüstenschutz und Arbeitsbeschaffung) erinnern. Wenn das geschieht, dürfte vaterländische Einsicht über parteipolitische Engherzigkeit den Sieg davontragen.

Schützt euch vor Unfällen!

Völkendeutsche Arbeit

Von Dr. Max Hildebert Boehm, Leiter des Instituts für Grenz- und Auslandsstudien in Berlin-Steglitz

Anläßlich der Pfingsten dieses Jahres in Salzburg stattfindenden 50. Jubiläumstagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland richtet sich das Interesse weiter Kreise besonders auf seine Bestrebungen.

Frei von allem Parteigestank und Konfessionshader leistet er das, wovon der folgende Artikel handelt:

Ob wir an die letzten grundsätzlichen Voraussetzungen unseres Themas rühren, dürfen wir uns der wachsenden Anzeichen freuen die auf eine Wiederbelebung der lebendigen Zusammenhänge zwischen Mutterland und Auslandsdeutschtum hindeuten. Der Verein für das Deutschtum im Ausland, vor dem Kriege ein Häuflein von Ruesern in der Wüste, ist heute zu einer breiten Volksorganisation geworden und hat, was besondere Verheißungen eröffnet, den Weg zu den Schulen und damit zu Ohr und Herz des Nachwuchses gewonnen. In ähnlicher Richtung arbeitet zum Teil mit einem enger umgrenzten Interessenskreis eine große Zahl von Organisationen, unter denen wir nur die konfessionellen und wirtschaftlichen Vereinigungen zur Pflege auslandsdeutscher Beziehungen nennen wollen. Ein großer Teil von ihnen ist im Deutschen Schutzbund zusammengefaßt, mit dem auch die Mittelstelle für Jugendgrenzland eng zusammenwirkt, die eine ähnliche Zusammenfassung innerhalb der Jugendverbände versucht. Man kann nur jedem dazu raten, eine organisatorische Verankerung zu suchen, denn die Pflege der Beziehungen zum Auslandsdeutschtum ist nach Lage der Dinge auch da, wo diese Bestrebungen völlig unpolitisch gedacht sind und rein kulturelles oder karitatives Gepräge tragen, in den meisten Fällen eine Angelegenheit, die Geschick, Erfahrung und genaue Personen- und Ortskenntnisse voraussetzt.

Wer durch Verwandtschaft oder vielleicht durch kameradschaftliche Erinnerungen aus der Kriegszeit oder auch beruflich mit Auslandsdeutschen in Verbindung steht, soll nie vergessen, daß die Pflege solcher mensch-

lichen Beziehungen nicht nur eine persönliche, sondern in sehr erheblichem Maße eine nationale Seite hat. Die großen Verbände haben in sehr erheblichem Maße unter Studenten, jugendlichen Fachgenossen usw. ein Fahrten- und Austauschwesen in die Wege geleitet. Wenn man mit Recht auf diesem Gebiete bemüht ist, durch eine gewisse zentrale Kontrolle Zersplitterung und Durcheinanderorganisation zu vermeiden, dann darf doch gesagt werden, daß die eigentliche psychologische Wirkung dieser Bestrebungen verfehlt wird, wenn der organische Zentralismus nicht durch das Ausspinnen zahlloser persönlicher Fäden und Verknüpfungen verstärkt und in nationalem Sinne tatsächlich erst wirksam gemacht wird.

Ein ganz besonderes Kapitel, das häufig berührt wird, bilden die Reisen. Wenn vielfach die Forderung erhoben wurde, die einseitige Bevorzugung des Auslandes einzuschränken, zunächst einmal das eigene Vaterland kennen und lieben zu lernen, dann wird man das mindestens in dem Sinne einschränken dürfen, daß die abgetrennten Grenzgebiete nicht nur, sondern auch die vorgeschobenen

Deutschtumsniederlassungen in diesem Sinne dem deutschen Boden zuzählen sind. Wenn man die Bemühungen Mussolinis ermißt, das italienische Reisepublikum im Lande zu halten und es namentlich nach Deutschsüdtirol zu lenken, dann darf die Antwort des deutschen Alpinisten und Erholungsreisenden nicht eine Scheu vor

etwaigen unliebsamen Erlebnissen, sondern nur der zielklare Wille sein, seine Wander- und Erholungszeit nun erst recht in Südtirol, in den Subetengebieten, im lieblichen Burgenland und den Karawanken, in den Strandorten des Riemelgebiets und der baltischen Staaten zuzubringen. Und es sollte dabei nur eine Selbstverständlichkeit sein, daß der deutsche Reisende auch in den gemischten Randgebieten so weit wie möglich mit der deutschen Sprache zu kommen sucht, während man es leider erleben muß, daß nicht nur sudetendeutsche Firmen tschechische Aufschriften von deutschen Kaufleuten erhalten, während die französische Wirtschaft sich zu diesem Zwecke



Salzburg mit Festung Hohensalzburg vom Mönchberg aus

Nimm selbst dein Schicksal in die Hand, verhüte Unfall durch Verstand!

Erneuerung

Pfingstgedanken eines Arbeitsmannes



Der Bote des Lebens, der Frühling, ist zu uns herniedergestiegen und hat der Erde ein blütenbehangenes Kleid angezogen ... In diese wunderschöne Zeit fällt das Pfingstfest, das ein rechtes deutsches Fest ist.

Hat nun dieses Frühlingsfest in seinem religiösen Charakter noch Sinn und Bedeutung für den modernen Menschen? Brauchen wir in der Zeit der Technik und der Maschine noch Religion mit ihren Einflüssen? Hat das alles für den modernen Menschen noch Sinn und Zweck? — Es gibt für den Menschen zwei Welten und zwei Lebensordnungen, die abwechselnd Einfluß auf ihn ausüben. Die eine wurzelt in den natürlichen Dingen, die andere in der Seele. Das „Tiefenland“ ist die Welt, in der es zu ringen und zu kämpfen gibt, in der unsere Lebens- und Strebenziele liegen. Geld und Ehre, Berufs- und Existenzfragen halten uns in Spannung, ganz gleich auf welcher Sprosse der Leiter jeder einzelne steht. Es ist die Welt der Erfolge und Mißerfolge, die Welt, in der wir bald lachen und bald weinen. Sind nun diese materiellen Dinge unser ganzes Leben?

Es ist die alte Frage, das alte Problem. Für die Antwort ist hier wie so oft ausschlaggebend, zu welcher Weltanschauung sich der einzelne Mensch bekennt. Mit Vernunftgründen und exakter Wissenschaft kann man da nichts ausrichten; das Gemüt tritt hier in sein Recht. Dieses Leben von innen heraus betrachtet, ist gänzlich sinnlos und damit wertlos, und keine Lebensphilosophie ändert daran etwas, mag sie sich noch so überlegen gebärden und noch so gepreist geben. Je mehr der einzelne Gelegenheit hat, mitten im Leben um sich zu schauen, um so mehr wird er von dieser Wahrheit überzeugt werden.

Oft gehen in diesem Leben viele Redliche und Gute zugrunde. Nicht etwa, obwohl sie ... , sondern gerade weil sie gut und redlich

sind. Für uns unverständlich waltet zuweilen Schicksal und Geschick. Wertvolle Geister werden mitten aus dem reichen Schaffen — scheinbar durch sinnlosen Zufall — aus dem Leben gerissen. Geistig hochstehende, kerngesunde Menschen, die wertvolle Eigenschaften und Begabungen zu vererben hätten, bleiben in einer Ehe kinderlos, dagegen pflanzen sich Alkoholiker und Narren, Menschen, die den Todeskeim an Körper und Geist ihrem Kinde mitgeben, in beängstigender Weise fort. Kleinhirnige erbärmliche Streber kriechen zu hohen Stellungen, Scharlatane und Gefinnungslumpen bringen es zu Geld und Ansehen, während aufrechte Männer ihnen zuweilen dienen müssen. Oede Modestruppen heiraten, während neben ihnen die edelsten Frauennaturen im günstigsten Falle in berufllich erfüllter Aljungfernschaft verblühen. Nicht umsonst ist mancher Anwalt und mancher Arzt an all dem verzweifelt und dadurch, daß er täglich in die letzten Geheimnisse des Unzumenschlichen blickt, zum Verächter dieses Lebens, zum Zyniker geworden. Es ist offenbar vergebliche Liebesmüh, einen im Verstande begründeten Sinn für diese Daseinswirrnisse zu finden. Da versagen selbst unsere Größten. Der Sinn in diesem Ganzen muß irgendwo darüber wachen, jenseits alles Irdischen. Wie sollen wir es nennen? Goethe sagt in seinem „Faust“:

„Ich habe keinen Namen
dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.“

Ein altes evangelisches Kirchenlied singt: „Seele, willst du dieses finden, such's bei keiner Kreatur!“ Der Mensch braucht für das vergängliche Leben den Ewigkeitsgedanken, um es in seinen düsteren Abschnitten ertragen zu können. Das ist aber am letzten Ende „Religion“. Die Religion ist ein selbständiges Wertgebiet, das im Dienste der Kultur steht und nicht ungestraft ausgeschaltet werden kann.

Mögen wir technisch noch so viel Kräfte der Natur in unsere Gewalt bringen und in unsere Dienste zwingen, es gibt überpersönliche Mächte: Krankheit, Elend, Schicksalsschläge, Unfälle, vor denen wir

deutsche Korrespondenten bestellt, sondern daß auch auf dem Bahnhof in Bozen oder gar schon am Brenner deutsche Reisende ein miserables Italienisch radebrechen oder vielleicht in Straßburg ihre französischen Sprachkünste spielen lassen. Es muß ausgesprochen werden, daß in sehr vielen Fällen das Auslandsdeutschum in seinem Kampf um Sprache, Sitte und Volkstum sich von weiten Kreisen des Mutterlandes aufs schmerzlichste im Stich gelassen sieht.

Neben diesen persönlichen Beziehungen, die ein gewisses Moment der Gegenseitigkeit in sich enthalten, verpflichtet die gegenwärtige wirtschaftliche Lage des Mutterlandes uns zu besonderen Hilfsaktionen in den Fällen, wo durch Boden- und Vermögensraub und durch die valutatische Lage offener Notstand unter den Auslandsdeutschen herrscht, der den Bestand der kulturellen Einrichtungen völlig in Frage stellt. Auch hier wird die Hilfsleistung nur in Sonderfällen vom einzelnen direkt zu bewirken sein. Immerhin ist es erfreulich, daß beispielsweise der Verein für das Deutschtum im Ausland in den letzten Jahren zu der Regelung geschritten ist, seinen Landesverbänden jeweils besondere Betreuungsgebiete im Ausland zuzuweisen, wodurch auch der Reise- und Austauschverkehr zwischen Mutterland und Streuvolkstum in ein gewisses System gebracht wird. — Es würde viel zu weit führen, die Notlage der Grenz- und Auslandsdeutschen hier im einzelnen zu schildern: der Hilfsbereitschaft steht ein überaus weites Feld offen.

Die Herstellung der Streichhölzer



Das Zerschneiden der Baumstämme zu passenden Klößen

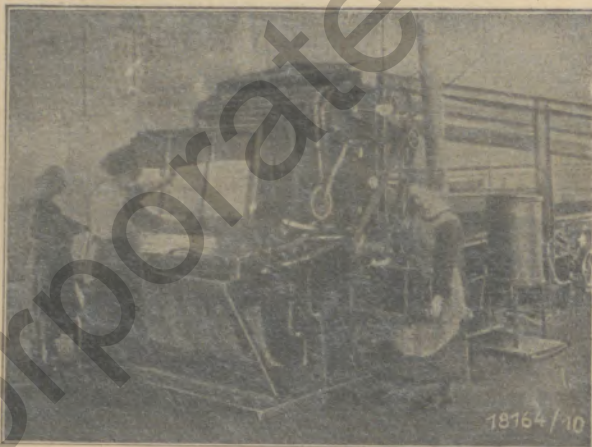
im Jahre 1832 in den Handel und blieben in Verwendung bis zum Verbot im Jahre 1907. Die in heutiger Zeit gebrauchten Sicherheitszündhölzer wurden von Prof. Böttger in Frankfurt am Main erfunden und im Jahre 1852 in Deutschland erstmalig hergestellt. Da diese sogenannten Sicherheitszündhölzer aber in Deutschland keinen Anklang fanden — man begegnete der Erfindung in deutschen Verbraucherkreisen mit großem Mißtrauen —, wurden diese Streichhölzer dann in Schweden hergestellt, woher auch der Name „Schweden“ für Streichhölzer stammt. Die schwedische Industrie erkannte sofort den großen

Streichhölzer, Zündhölzer, Schwefelhölzer sind, wie allen bekannt, Holzstäbchen, deren eines Ende mit einer durch Reibung sich entzündenden Masse überzogen ist. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts etwa kannte man die sogenannten Tauchzündhölzchen, d. h. Hölzchen, deren Zündmasse durch Eintauchen in Schwefelsäure sich entzündete. Die ersten wirklich brauchbaren Zündhölzer (Phosphorzündhölzer) kamen

Wert der deutschen Erfindung von Professor Böttger. Im vorliegenden Falle kann auch wieder gesagt werden: „Der Prophet gilt nichts in seinem Lande.“

Als Holz für die Schachteln und Stäbchen dient Espen- und Aspenholz; letzteres wird auch Silberpappelholz genannt. In Deutschland wird teilweise als Ersatz Pappel- oder auch Kiefernholz verwendet. Als Her-

kunftslander für Aspenholz kommen Polen, Litauen, Rußland, Galizien und Finnland in der Hauptsache in Frage. Die Streichholzfabriken werden im Frühjahr jeden Jahres mit Holz versorgt, wo dann große Holzstapel auf den Lagerplätzen vorhanden sind. Die Herstellung des Streichholzes geschieht in folgender Weise: Zuerst ist das Zurechtmachen des Holzes erforderlich. Die Stämme werden — das erste der bestehenden Bild zeigt uns dies — mit einer Baumstammquersäge oder einer Kreissäge in Klöße von ungefähr 0,50 Meter Länge geteilt, dann folgt die Entrindung der Klöße, die man der Schälmaschine zuführt. Hier verwandelt ein sich gleichmäßig bewegendes Messer den Klotz in einen langen Span, wie es das zweite Bild veranschaulicht, zu vergleichen mit dem Abwickeln einer Rolle Papier. Das so entstehende Span-



Der in Kästen geordnete Holzdraht kommt in die Komplettmaschine

halter, in dem sich die Imprägnierflüssigkeit befindet. Zweck der Imprägnierung ist, zu verhindern, daß die Streichhölzer nach dem Ausblasen nachglühen und den

Spanband wird in Längen von je 3 Meter abgeteilt und stoßweise bis zu 50 Bändern übereinandergelegt (sogenannte Spanpakete).

Die Spanpakete werden dann durch eine Abschlammmaschine in die erforderliche Länge der Hölzer gerichtet und in die vorgeschriebene Stärke derselben gestellt. Man erhält dadurch die sogenannten Holzdrähte, die man der Imprägnierung zuführt. Die Imprägnierung erfolgt in einem Be-

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!

trotz aller menschlichen Errungenschaft nicht einen Moment sicher sind. Not und Tod werden stets auf dieser Welt bleiben. Um im Leben nicht zu verzweifeln oder auf die Stufe des Tieres zurückzufallen, braucht der Mensch den Ewigkeitsglauben und die Ewigkeitshoffnung.

Oswald Spengler spricht in seinem Werk: „Der Untergang des Abendlandes“ von der „Weltangst“. Das ist keine leere Lebensart, sie ist ein unbestimmter Druck, dem wir alle unterworfen sind. Solange es einem im Leben erträglich geht, ist es billig, sich stolz „Freigeist“ zu nennen. Wenn aber die Sturmflut des Leidens, Not und Tod, „seiner Hütte sich nähern“, dann wird auch dieser Freigeist von der Weltangst gepackt, dann kommt er mit seinem Denken im leeren Raum nicht weiter, er hat keinen Bundesgenossen mehr, der ihn von der Angst befreit. Man hat einen Granatfeuer des Weltkrieges wieder beten gelernt, der daheim nur fluchen konnte.

Wir Menschen brauchen eben doch noch eine andere Welt, die diese materielle Welt ergänzt und seine Lücken auffüllt. Es ist die Welt der Seele und des Gemütes, in die der Mensch flüchten kann, wenn es ihm in der anderen unerträglich wird, wenn all seine Weisheit zusammenbricht wie morsche Krüden, wenn er seine ganze armselige Menschlichkeit erkennt. Es ist die Welt des Ewigen, wo höhere Lebensquellen rauschen, in der das Leben erst seinen wahren Sinn erhält. Hier brennen Feuer, die nicht verzehren, sondern beleben und aufrichten. Hier fließen Quellen, die auch verkümmerte Lebenskeime wieder zum Wachsen und Spritzen bringen. Hier hören wir auch das Brausen des neuen Geistes, hier vernehmen wir die ewige Armelodie des Frühlings, die Erneuerung, die Wiedergeburt alles Lebens heißt.

In allen Menschen wohnt unbewußt das Bedürfnis nach Erneuerung und Weitung des inneren Lebens. Kein Mensch kann behaupten, daß dieses Ziel erreicht wird, wenn wir uns allein der Führung unserer materialistischen Neigungen, Triebe, Instinkte und Leidenschaften überlassen. Wollen wir innerlich vorankommen, so brauchen wir andere Kräfte. Eine dieser Führerkräfte ist für die christliche Welt der Pfingstgeist gewesen, der nun seit zweitausend Jahren unser Leben und unsere Kultur bestimmt. Gewiß,

Europa könnte eine höhere Stufe der Entwicklung erreicht haben niemand wird aber bezweifeln, daß wir in tiefster Dunkelheit und Barbarei geblieben wären, hätte ein anderer Geist als der Pfingstgeist die Entwicklung bestimmt. Abseits dieses Geistes, der in jeder wahren Religion lebt, herrscht Dede und Stillstand. Das sei vor allem denen gesagt, die der Ansicht sind, die Religion sei überflüssig.

Damit ist die anfangs gestellte Frage, ob die Menschheit noch Religion braucht, mit lautem „Ja“ beantwortet. Wie Kindheit und Jugend beim Einzelmenschen eine Quelle bildet, aus der man ein Leben lang schöpft, so brauchen auch Völker und Staaten eine Bindung an die Anfänge ihrer Entwicklung. Die Parole der neuen Zeit muß lauten: „Zurück zum Anfang! Zurück zu den Quellen!“ Goethe sagt im „Faust“: „Zurück zu den Müttern!“ Die Eroberung der vergänglichen Welt, die Eroberung des Wissens allein kann uns nicht helfen. Wir brauchen auch den Glauben, einen Glauben an Ewiges, Unvergängliches.

Der biblische Bericht über die Ausgießung des Heiligen Geistes mag wohl heute allgemein nur symbolisch verstanden werden. Die Erneuerung, die in dieser Jahreszeit über alles lebendige Wesen kommt, hat hier im neuen Geiste Gestalt angenommen. Kein Land und kein Kulturvolk weiß sich frei von dieser aus der Natur kommenden Erneuerung. Je höher diese Völker stehen, um so mehr fühlen sie, daß die Mächte über die Zukunft der Völker entscheiden, die nicht in der verstandesmäßigen Erkenntnis, sondern auf religiösem und sittlichem Gebiete zu suchen sind.

Trotz aller Wirtschaftsnot regen sich auch bei uns Hände, Herzen und Hirne, diesem Geiste den Weg zu bereiten, einem Geiste neuer Wirtschafts- und Arbeitsgesinnung. Dann kann — symbolisch aufgefaßt — vielleicht einmal geschehen, was uns die Apostelgeschichte schildert:

„Und es kam plötzlich ein Brausen vom Himmel, wie wenn ein Sturmwind daherkommt, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen — ein großer, neuer Gedanke hielt Einzug in die Welt!“

Kopf fallenlassen, damit ein Zündholz, welches achtlos weggeworfen worden ist, keinen Brandschaden verursachen kann.

Nach dem Imprägnierungsprozeß kommen die Hölzer in den Trockenapparat und weiter in die Poliertrommel, eine rotierende achteckige



Hier kommt das fertige Streichholz in die Schachtelfüllmaschine

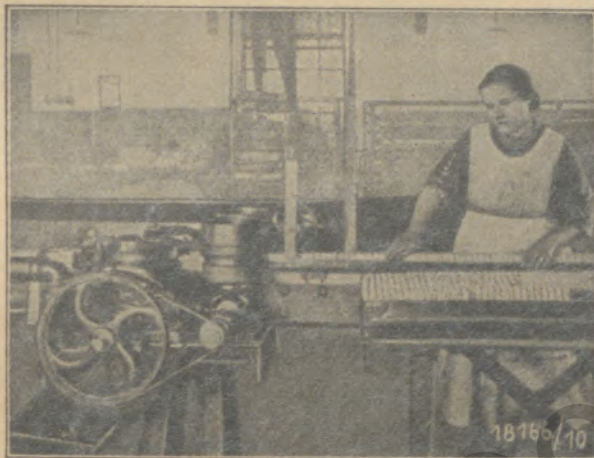
Walze, in welcher sich die auf den Hölzern noch befindlichen Staubeilchen durch gegenseitiges Reiben abpolieren sollen und weiter auf die Poliermaschine, um hier eine Reinigung von Abfällen von Holzsplittern zu erfahren. Dann wandern die Hölzer in die Gleichlegemaschine, in der sie in Kästen geordnet werden. Zu bemerken wäre hier auch noch, daß der Herstellungsgang der lebensnotwendigen Hölzer bis zur Gleichlegemaschine ohne irgendwelche

Handarbeitsleistung vollkommen maschinell und automatisch erfolgt.

Der in den Kästen geordnete Holzdraht kommt nun in die auf dem dritten Bild gezeigte sogenannte Kompletmaschine, welche mit Stäben versehen ist und die durch besondere Vorrichtungen die Stäbe mit den Hölzern spießt. Die Hölzchen bewegen sich auf den Stäben weiter und werden der Paraffiniermaschine zugeführt. Hierbei werden sie durch eine Wärmeplatte vorgewärmt. Zweck des Paraffinierens ist,

zu verhindern, daß nach dem Entzünden die Flamme sich auf das Holz überträgt. Von der Paraffiniervorrichtung gelangen die Hölzchen zu dem mit Zündmasse gefüllten Tauchapparat, erhalten hier durch Eintauchen den Zündkopf, der dann noch der Trocknung bedarf.

Soweit wären die Streichhölzer fertig; es ist nur noch ihre Verpackung in Schachteln notwendig.



Die gefüllte Streichholzschachtel erhält den Reibflächenanstrich

Der Span für die Schachteln wird genau in derselben Weise hergestellt wie vorher der Holzdraht auf der Schälmaschine; indes ist dieser Span bedeutend dünner (0,6 mm). Zur Herstellung der Schachteln sind drei verschiedene Späne notwendig:

1. der Span für die Außenschachteln (Hülle);
2. der Span für die Seitenteile der Innenschachtel (Kranz), und
3. der Span für den Boden der Innenschachtel.

Die Außen- und Innenschachtel-Klebmachine formt und klebt die Späne automatisch zu Hüllen und Kästchen, die dann in Trockenschränke gelangen.

Besondere Maschinen erledigen das Zusammenschieben der Hüllen und Kästchen sowie das Aufkleben der Schildchen.

Die fertigen Schachteln und die Streichhölzer aus der Kompletmaschine werden der Schachtelfüllmaschine zugeführt; die gefüllten Schachteln gelangen weiter zu der Anstrichmaschine, wo zwei sich drehende Bürsten, auf denen sich die Anstrichmasse befindet, die Schachteln mit der Reibfläche versehen; gleichzeitig erfolgt dann die Trocknung der Reibfläche.

Zuletzt passieren die fertig gefüllten Schachteln die Packmaschine, welche jedesmal zehn Schachteln greift, einpackt und zugleich jedes Paket mit einem Etikett versehen.

Aus dem Reich der Frau

Praktische Winke für die Hausfrau

Alle Arten von Tintenflecken kann man mit Milch beseitigen. Man gießt etwas Milch in eine Untertasse und legt den fleckigen Stoff darüber; danach tupft man solange mit dem Finger, bis der Fleck ganz verschwunden ist. In hartnäckigen Fällen muß die Milch öfters erneuert werden. Dieses Mittel eignet sich auch bei den empfindlichsten Stoffen.

Apfelsinen und Zitronen bleiben längere Zeit frisch, wenn man sie einzeln in Seidenpapier einwickelt und an einen trockenen Ort legt. Auch Eier halten sich monatelang, wenn man sie in Zeitungspapier gut einwickelt und kühl aufhebt. Zum Lagern sind die im Monat August gelegten Eier besonders gut geeignet.

Ist beim Entkorken einer Flasche der Kork abgebrochen und in die Flasche hineingerutscht, so läßt sich auf folgende Weise Abhilfe schaffen: Man nehme einen Bindfaden und halte die beiden Enden in der Hand; die unten sich bildende Schleife wird in die Flasche gesteckt und damit der Kork mit einem Rud herausgeholt.

Hart gewordene Fensterleder werden weich, wenn man sie einige Stunden in Wasser legt, dem man Salmiak — vier Eßlöffel auf ein Liter Wasser — zugefügt hat. In klarem Wasser spülen, ohne Auswringen zum Trocknen aufhängen und im halbtrockenen Zustand geschmeidig reiben, macht das Leder fast neu.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Juni



nötig haben, meistens reicht es nicht für das notwendigste.

Der Monat Juni bringt in der Regel viel Wärme und große Trockenheit. Die Tage werden sehr lang und die Nächte, in welchen die Pflanzen sich von den Anstrengungen des Tages erholen können, sehr kurz. Immer größer werden die Ansprüche der Pflanzen an den Wassergehalt des Bodens, und immer weniger ist der Boden in der Lage, diese Ansprüche zu befriedigen. Die Hauptarbeiten für diesen Monat sind Gießen und Spritzen. Wenn wir nicht einen von Natur sehr feuchten Boden besitzen, sind wir wohl niemals in der Lage, so viel Wasser herbeizuschaffen, wie die Pflanzen

Die Grundregel für diesen Monat lautet also: Viel, nur viel gießen, genug wird es doch nicht! Schon in früherer Morgenstunde nehmen wir die Gießkanne zur Hand, und bis 10 Uhr haben wir unaufhörlich damit zu tun. Da das Gießen in der Mittagsstunde den Pflanzen nicht besonders zuträglich ist, benutzen wir die Zeit bis 4 Uhr nachmittags zu anderen Arbeiten, dann aber haben wir wieder dringend zu gießen bis zum späten Abend. Selbst bei Regenwetter muß oft gegossen werden: einmal wirkt das Gießen bei trübem und regnerischem Wetter besonders gut, und dann regnet es auch im Sommer wohl nur selten so stark, um den Bedarf an Wasser auch nur für wenige Tage zu decken.

In Zeiten besonderer Dürre muß, wenn nicht vieles verdorren soll, ohne Unterbrechung vom frühen Morgen bis späten Abend gegossen werden. Sofern die heißen Mittagsstunden zum Gießen benutzt werden müssen, geschieht dieses dann bei den Tiefwurzeln, die große Mengen Wasser auf einmal gebrauchen; also überall, wo wir Dämme machen und Gruben, in die wir mehrere Kannen Wasser auf einmal hineingießen, da gießen wir mittags, während das Spritzen auf die Abendstunden und das oberflächliche Gießen für Flachwurzler auf die Morgenstunden verlegt wird.

Im Obstgarten wird an Spalierbäumen von Pflirschen, Äpfeln, Birnen usw. jetzt das Entspitzen der Triebe durchgeführt, besonders junge Bäumchen und die jüngeren Teile der älteren Bäume bedürfen des rechtzeitigen und strengen Eingreifens, wenn sie in gutem Gleichgewicht und in richtiger Ordnung bleiben sollen. Das Anheften und Absperren der Triebe, also das Formieren der jungen Formbäume und das Anheften neuer Triebe an die Spalierlatten, auch bei älteren Spalierbäumen, beginnt in diesem Monat. Ein Ausbrechen junger Früchte, die zu dicht sitzen, wird an Spalieren und gutgepflegten Zwergbäumen zuweilen notwendig. Der Boden unter den Obstbäumen wird überall gut gelockert, wenn es geht, soweit die Wurzeln reichen. In Grasobstgärten wird wenigstens eine große Baumscheibe offengehalten. Erdbeeren sind Pflanzen, die allgemein viel Wasser gebrauchen, besonders viel während der Ausbildung ihrer Beeren. In trockenen Tagen muß bei trockenem Wetter mindestens an jedem zweiten Tage durchdringend gegossen werden, das wirkt Wunder. Eine gute Bodendecke hält den Boden besser frisch und die Früchte sauber. Reife Erdbeeren dürfen bei warmem Wetter nur morgens zwischen 4 und 7 Uhr gepflückt werden.

Im Gemüsegarten ist der Juni ein Hauptmonat der Ernte. Außer Spargel, Rhabarber, Radies, Rettich, Spinat und Salat, wie im Monat Mai, ernten wir Kohlrabi, Blumenkohl, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und Frühkartoffeln. Wir ziehen überall die größten Gemüse zuerst heraus, die übrigen erhalten dann mehr Platz und wachsen dann schnell nach. Puffbohnen und Erbsenbeete pflücken wir alle zwei bis drei Tage durch. Gesät werden im Juni noch Buschbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, Mohrrüben, Kohlrabi, Frühwirsing, Blätterkohl. Geplant werden im Juni: Wirsing, Rosenkohl und sämtliche anderen Kohlsorten für den Herbst- und Winterbedarf, Kohlrüben, Mangold, Rote Rüben, Salat, Sellerie, Lauch u. a. m. Die verschiedenen Gemüßebeete werden durch fortgesetztes Hacken sauber gehalten. Für viele Gemüse ist jetzt auch ein leichtes Behäufeln der einzelnen Pflanzen oder der Pflanzenreihen angebracht. In ähnlicher Weise wie für Kartoffeln, nur nicht so hoch, behäufeln wir Erbsen, Bohnen, Gurkenreihen und Tomaten. Die Häufelerde schützt die Wurzeln und den Stamm und steigert die Fruchtbarkeit. Tomaten müssen beschnitten werden. Wir gehen von Zeit zu Zeit die Tomatenreihen durch und schneiden alle überflüssigen Triebe weg. Das Brechen von Rhabarberstielen hört mit dem Juni auch auf. Der Rhabarber braucht seine Blätter jetzt notwendig, um die Wurzeln für das kommende Jahr zu kräftigen.

Im Ziergarten sind die Frühjahrsblumen und Blumenzwiebeln verblüht; was an Blüten noch erscheint, ist nicht mehr schön. Deshalb werden die Beete jetzt abgeräumt und neu bepflanzt mit Begonien, Pelargonien, Heliotrop und ähnlichen Gewächsen. Die Blumenbeete werden gut gepflegt, dazu gehört: Sauberhalten von allem Unkraut, Gießen, Spritzen nach Bedarf, Stützen und Anheften durcheinanderhängender oder vom Wind umgewehter Pflanzen und dünner Blütenstiele. Dahlien und ähnliche höher wachsende Blumen erhalten einen standhaften Pfahl, auch Gladiolen wollen zuweilen gestützt werden. Verblühte Blumen von Canna, Reseda, Begonien, Pelargonien und vielen anderen werden mit scharfem Messer abgeschnitten. Von den Levkojen- und Nelkenbeeten werden die einfachen Pflanzen ausgezogen, sobald sie sich zeigen, um die ganze Bepflanzung einheitlicher und wirkungsvoller zu gestalten. Je mehr Pflege wir jetzt unseren Pflanzen und unserem Garten angedeihen lassen, um so mehr werden sie gedeihen, uns unerschöpfliche Freude und Genuß sowie eine Erholungsstätte bereiten.

Der Buschobstbaum ist der geeignetste Obstbaum für den Kleingarten. Er nimmt nicht viel Platz weg, gibt wenig Schatten und ermöglicht in den ersten Jahren auch eine nützbringende Unterkultur von Beerenobst oder Gemüse, das allerdings die Bäume nicht einengen darf. Am besten eignen sich früh- und reichtragende Sorten von mäßigem Wuchs, wie Klarapfel, Lord Grosvenor, Cellini, Bismarck usw. zu Buschbäumen.

Schwachwachsendes Beerenobst ist für Jauchebildung sehr dankbar. Die Jauche muß natürlich gut vergoren sein. Wenn man im Frühjahr damit beginnt und die Dunggüsse den Sommer über fortsetzt, wird man an der schönen Belaubung, den großen Beeren, am Holztrieb und im nächsten Jahr am Fruchtbehang das gute Ergebnis bemerken.

Turnen und Sport

Die deutschen Hallenrekorde

Wenn auch die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik es vorläufig noch ablehnt, Höchstleistungen, die in geschlossenen Räumen erzielt wurden, amtlich zu notieren, so ist eine Zusammenstellung derartiger Rekorde doch recht interessant. Für uns ist auch die Feststellung besonders erfreulich, daß zwei Dortmunder in dieser Liste enthalten sind, Regener und Lingnau vom Turnverein Eintracht. Im einzelnen sieht die Liste der Hallenrekorde wie folgt aus:

100 m, 10,6 Sekunden, Körnig, Charlottenburg, 1926
 400 m, 51,9 Sekunden, Dr. Pelzer, Stettin, 1926
 800 m, 1:54,8 Minuten, Dr. Pelzer, Stettin, 1926
 1000 m, 2:31,7 Minuten, Dr. Pelzer, Stettin, 1927
 1500 m, 4:03,0 Minuten, Volke, Hamburg, 1928
 3000 m, 8:47,6 Minuten, Volke, Hamburg, 1929
 5000 m, 16:24,8 Minuten, Gebjattel, Fürth, 1925
 110 m Hürden, 15,6 Sekunden, Troßbach, Berlin, 1928
 Hochsprung, 1,85 m, Pasemann, Kiel, 1910
 Stabhochsprung, 3,745 m, Regener, Dortmund, 1930
 Weitsprung, 7,45 m, Köchermann, Hamburg, 1929
 Dreisprung, 12,67 m, Hornberger, Kreuznach, 1922
 Kugelstoßen, 15,56 m, Hirschfeld, Allenstein, 1930
 Kugelstoßen, beidarmig, 28,30 m, Hirschfeld, Allenstein, 1930
 Steinstoßen, 10,74 m, Lingnau, Dortmund, 1929

Kleine Sportnachrichten

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik und die Deutsche Turnerschaft werden in diesem Sommer ihre Leichtathletikmeisterschaften noch einmal getrennt durchführen. Die D. T. wird ihre Titelfämpfe am 16. und 17. August in Leipzig abwickeln, während die DSB. bei ihrem ursprünglichen Termin, 2. und 3. August in Berlin, bleibt.

Nach jahrelanger Pause hört man auch wieder mal etwas von Norwegens bekanntem Stabhochspringer Charles Hoff. Jüngst glückte es ihm, die fabelhafte Höhe von 4,28 m zu überpringen, ein Beweis, daß er immer noch der Beste der Welt in dieser Übung ist und auch die Amerikaner nicht zu fürchten braucht, die ihm zwar die Amateureigenschaft aberkannt, aber das Stabhochspringen erst von ihm gelernt haben.

In Kalifornien verbesserte der Inhaber des alten Weltrekordes im Diskuswerfen, Eric Krenz, seine Höchstleistung von 49,90 m auf 51,05 m. Auch die deutschen Leichtathleten kommen in Form. Stabhochsprungmeister Wegener erreichte bei einer lokalen Veranstaltung die ansehnliche Höhe von 3,90 m. Meister Hirschfeld wartete vor seinem Start bei den griechischen Spielen in Athen mit einer Leistung von 16,02 m auf, blieb also nur zwei Zentimeter unter seinem Weltrekord. Der frühere Dortmunder Donath, der jetzt für Hannover startet, gewann einen 100-m-Lauf in 10,8 Sekunden, nachdem er im Zwischenlauf bereits 10,6 Sekunden gelaufen war.

Die neue Weltrekordliste

Im Mai fand in Berlin ein Kongreß des Internationalen Amateur-Athletik-Verbandes statt. Er befaßte sich dabei auch mit der Anerkennung verschiedener Weltrekorde. Unter diesen neuen Höchstleistungen ist Deutschland dreifach vertreten, in der 4 mal 100-m-Staffel für Ländermannschaften durch die Mannschaft Donath, Cortis, Houben und Körnig (40,8 Sekunden), in derselben Staffel für Vereinsmannschaften durch den S. C. Charlottenburg (Körnig, Grosser, Ratan, Schölke) mit ebenfalls 40,8 Sekunden, ferner noch im Kugelstoßen mit der von Hirschfeld erzielten Leistung von 16,04 m. Hirschfelds Wurf von 16,11 m vom 7. Juli v. J. fand keine Anerkennung, da er außerhalb des Wettkampfes erzielt wurde. Die neue Rekordliste lautet:

100 Yards, 9,5 Sekunden, Tolan, Amerika, 1925 in Los Angeles
 100 m, 10,4 Sekunden, Tolan, Amerika, 1929 in Stockholm
 300 Yards, 30,6 Sekunden, Butler, England, 1926 in London
 400 m, 47,0 Sekunden, Spencer, Amerika, 1928 in Palo Alto
 500 m, 1:03 Minuten, Tavernari, Italien, 1929 in Budapest
 1000 Yards, 2:11,2 Minuten, Ellis, England, 1929 in London
 15000 m, 46:49,6 Minuten, Nurmi, Finnland, 1928 in Berlin
 10 Meilen (16000), 50:15,0 Minuten, Nurmi, Finnland, 1928 in Berlin
 25000 m, 1:23:45,8 Stunden, Harper, England, 1929 in Berlin
 30000 m, 1:43:07,8 Stunden, Sipilä, Finnland, 1928 in Tampere
 1 Stunde, 19,210 km, Nurmi, Finnland, 1928 in Berlin
 4 mal 100 m, 40,8 Sekunden, Nationalmannschaft Deutschland, 1928 in Berlin
 4 mal 100 m, 40,8 Sekunden, Vereinsmannschaften S.C. Charlottenburg, 1929 in Breslau
 Kugelstoßen, 16,04 m, Hirschfeld, Deutschland, 1928 in Bochum
 110 m Hürden, 14,4 Sekunden, Wemistrom, Schweden, 1929 in Stockholm
 Weitsprung, 7,93 m, Cator, Haiti, 1928 in Paris
 Stabhochsprung, 4,30 m, Barnes, Amerika, 1928 in Grosno
 Diskuswerfen, 49,90 m, Krenz, Amerika, 1929 in Palo Alto
 Speerwerfen, 71,01 m, Lindquist, Schweden, 1928 in Stockholm

Werkstatte des Eisen- und Stahlwerks Hoeßch
 Leitung: Musikdirektor Ferd. Herbener

Sonntag, den 8. Juni (Pfingstsonntag), 11.30 Uhr,

Morgenmusik

Hüttenchenke — Portier

Musikfolge:

1. Die Ehre Gottes Beethoven
2. In Treue fest, Marsch Teile
3. Aus der Jugendzeit, Paraphrase Radede
4. Ouvertüre „Leichte Kavallerie“ Suppé
5. „Grüß mir mein Wien“ aus „Gräfin Mariza“ Kalman
6. Rosen aus dem Süden, Walzer Strauß
7. Rotoko-Liebeslied Meyer-Helmund
8. Der Adler von Lilla, Marsch Blankenburg

Aus Hütte und Schacht

Ein Veteran der Arbeit

Herr Johann Kraushaar, geboren am 4. Dezember 1876 zu Coupote, gelangte am 14. Mai 1900 als Schlosser in der Werkstatte Walzwerk IV/V (jetzige Betriebswerkstatt) zur Einstellung. Infolge seiner Tüchtigkeit wurde Herr Kraushaar bereits nach vierjähriger Tätigkeit zum Vorarbeiter ernannt. Als solcher hat er die Entwicklung der Kleinwalzwerke mit durchgemacht und manche Anregung gegeben. Im August 1929 wurde Herrn Kraushaar in seiner Eigenschaft als Vorarbeiter auch noch die Betriebswerkstatt Drahtwalzwerk übergeben. Beide Werkstätten werden von Herrn Kraushaar zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten versehen.



Jubilare der Hütte

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten:

1. Richter Emil Möllenberg, Adjustage II, am 19. 5. 30; Bodenschlepper Martin Koraleski, Dolomitanlage, am 19. 5. 30; Maschinist Vincent Jendisch, Maschinenabteilung, am 19. 5. 30; Kommissionsrat Johann Falkowski, Adjustage II, am 31. 5. 30; Maurer Adam Mathias, Martenwerk I, am 31. 5. 30.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!



Ein Veteran der Arbeit bei der Zeche Fürst Leopold

Herr Karl Patrus, geboren am 19. Februar 1885 zu Gelsenkirchen-Schalke, trat am 14. April 1900 bei der Bergwerks-Aktiengesellschaft Consolidation (jetzt Mannesmannröhrenwerke) in Gelsenkirchen-Schalke als Lampenputzer ein und wurde am 2. Juni 1914 von der damaligen Gewerkschaft Fürst Leopold in Herbest-Dorsten, einer Tochtergesellschaft von „Consolidation“, als Tagesarbeiter übernommen. Diese Tätigkeit übt er heute noch zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten aus. Dem Jubilar ein herzliches Glückauf!

Bekanntmachung der Betriebskrankenkasse

Werkprechstunden im Monat Juni 1930 — Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr:

Montag: Herr San.-Rat Dr. D'ham: Wohnung: Gding.
 Dienstag: Herr Dr. Lorell, Wohnung: Münsterstraße 92.
 Mittwoch: Herr Dr. Petermann, Wohnung: Westenhellweg 3.
 Donnerstag: Herr Dr. Golch, Wohnung: Bradel, Schimmelstraße 10.
 Freitag: Herr Dr. Asemann, Wohnung: Weisenburger Straße 29.

Samstags, mittags 12 Uhr: Herr Dr. Jung, Wohnung: Gutenbergstraße 20.
 Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Kurschein erforderlich.

Es starben folgende Belegschaftsmitglieder der Hütte:

Vorarbeiter Karl Kleitamp,
 am 11. Mai 1930;

Former Franz Hagedorn,
 am 13. Mai 1930;

Kesselschmied Wilh. Schreiber,
 am 14. Mai 1930;

Weichensteller Josef Tews,
 am 20. Mai 1930;

Walzendreher Eduard Brinkmann,
 am 24. Mai 1930.

Heute verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der Hausmeister unseres Hauptverwaltungsgebäudes,

Herr Emil Kumbroch

Der Verstorbene stand seit dem 1. November 1917 in unseren Diensten und hat sich durch treue Pflichterfüllung und große Zuverlässigkeit unsere Anerkennung und Wertschätzung in reichem Maße erworben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dortmund, den 19. Mai 1930.

Eisen- und Stahlwerk Hoeßch
 Aktiengesellschaft in Dortmund

Wohnungstausch

Biete: Bessere Fünf-Zimmer-Wohnung, abgesehl., Friedensmiete, Burgmundastraße.

Suche: Gleiche oder ähnliche Hoesch-Wohnung oder privat.

Biete: Drei Zimmer, 1. Etg., Evinger Straße.

Suche: Zwei Zimmer und eine Mansarde.

Biete: Vier Zimmer, abgesehl., Waschküche, Keller, Trockenboden, Leopoldstraße.

Suche: Gleichwertige, auch Hoesch-Wohnung.

Biete: Drei Zimmer, abgesehl., Hoesch-Wohnung, Robertstraße.

Suche: Gleiche Wohnung, Rheinische Straße.

Biete: Drei Zimmer, Neubau, Schneewittchenweg.

Suche: Zwei Zimmer, Altwohnung.

Biete: Zwei gr. Zimmer, 2. Etage, Schlosserstraße.

Suche: Zwei oder drei Zimmer.

Biete: Zwei gr. gerade Mansarden, Schlosserstraße.

Suche: Zwei Zimmer, 1. oder 2. Etage.

Biete: Zwei Zimmer, abgesehl., mit Waschküche, Bleichmarchstraße.

Suche: Gleiche Wohnung.

Biete: Zwei Zimmer (vierzehn Mark Miete), Scharnhorst, Ratsbusch.

Suche: Zwei oder drei Zimmer, auch Neubau.

Biete: Zwei gr. Zimmer, Hoesch-Wohnung, Borfigstraße.

Suche: Zwei Zimmer, privat, am liebsten Hudastraße.

Biete: Abgesehl. Drei-Zimmer-Wohnung (Altwohnung Norden).

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung (Altwohnung).

Biete: Drei Zimmer u. im gegenüberliegenden Hause zwei Zimmer, privat, Robertstraße.

Suche: Dafür vier Zimmer, auch Hoesch-Wohnung.

Biete: Zwei Zimmer, privat, Bleichmarchstraße.

Suche: Zwei oder drei Zimmer, auch Hoesch-Wohnung.

Biete: Zwei Zimmer, Bergmannstraße.

Suche: Drei Zimmer, privat.

Biete: Zwei gr. Zimmer, Albertstraße.

Suche: Zwei gleiche oder drei kleinere Zimmer, privat.

Biete: Zwei gr. Zimmer, abgesehl. 3. Etage, privat, Robertstraße.

Suche: Zwei oder drei Zimmer, Hoesch oder privat.

Verkäufe

Rabbinen-Rohrkoffer, 120×70 cm, für 15–20 M zu verkaufen.

Waschmaschine zu verkaufen.

Waschmaschine für 10 M zu verkaufen.



Diese Uhr

24-Stunden-
Rohrkoffer,
in Uniform,
verf. m. verg. N.
bern, sowie gute,
vergel. Kavalierkette m. 2
Hör. Schriftl. Garantie
nur zusammen 6,50 M
„Preis“ S. 6. d. H.

Guterhaltener
dunkelblauer Anzug
(große Figur) und ganz neue
Oberhemden und Unterhosen
gl. Figur sterbefallshalber z. verkaufen.

D K W-Motorrad,
fast neu, wegen Krankheit billig zu verkaufen.

Burschenanzug
für 15–16jährigen Jungen für 10 M
und ein Paar

Damenpumps,
hell, Nr. 37, billig zu verkaufen.

Deutscher Schäferhund
mit Stammbaum billig zu verkaufen.

Weißer Spitzhündin
zu verkaufen.

Al. Gaslampe
zu verkaufen.

Fast neue
Konzertzither
für 15 M zu verkaufen.

Fotogr. Apparat,
13×18, mit allem Zubehör billig zu verkaufen.

Fast neuer, emaillierter
30-Liter-Waschleffel und Mantelstod
billig zu verkaufen.

Guterhaltener
Damenfahrrad
(Opel) preiswert zu verkaufen.

Tiefbau-Kinderwagen
guterhalten, billig zu verkaufen.

Promenadenwagen
mit Riemenfederung zu verkaufen.

Sigliegewagen
zu verkaufen.

Seegrüner
Promenadenwagen
mit Decke für 18 M zu verkaufen.

Vermietung
Saubere Schlafstelle
zu vermieten, Körnebachstraße.

Saubere Schlafstelle
zu vermieten, Clausthaler Straße.

Saubere Schlafstelle
zu vermieten, Stahlwerkstraße.

Leeres Neubauzimmer
an Herrn oder Dame zu vermieten.

Verf. bef. möbl. Zimmer
zu vermieten.

Verchiedenes

Bierröhren-Apparat
(Sabba) mit Nebenschluß und Schrank
gegen ein Motorrad nicht unter 300
ccm zu tauschen.

Bierröhren-Apparat
gegen Damen- oder Knabenrad zu tauschen.

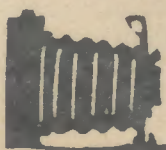
Nähere Auskunft b. d. Werkspflegerin

Gehr. Gartentisch mit Stühlen,
evtl. Bank, zu kaufen gesucht. Ange-
bote unter Werkstelephon 153.

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen bei dieser Gelegenheit meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe. C. Reichelt, Schwerz, Amt Nienberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürsten, Mundwasser Einheitspreis 1 M bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Lichtbildner finden alles
was sie brauchen, in der Fotoabteilung der



Exakte Ausführung
von Amateurarbeiten

Drogerie
Schulenberg
Oestermärsch

Ost- und Westpreußen-Verein Dortmund e. V.



Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem Jahr wieder Sonderzüge nach und von Ostpreußen über Berlin, Schneidemühl, Kirchau fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Weil es Gesellschaftsmitglieder genannten Verbandes sind, fahren sie mit 33% Ermäßigung. Es nehmen hierfür Anmeldungen entgegen und erteilen Auskunft zu jeder Tageszeit:

Fritz Poppe, Annaer Straße 25, parterre,
Karl Kielmann, Braunschweiger Straße 11,
Joh. Kochel, Leibnizstraße 12, W. Piotrowski, Soester Straße 14.

Für
nur RM. 100,—
liefert gute Maßanzüge
Fr. Obermeier, Heroldstr. 48
Auch zugebrachte Stoffe
werden sauber
verarbeitet

... und Tapeten ???
... und Farben ???

Nur: Tapeten- und Farbenzentrale

Trogemann

Lichthaus Assauer, Oestermärsch 74/76



Wer seine Frau lieb
hat, kauft ihr eine
Waschmaschine
oder Wassermotor

Wer seinen
Vorteil wahr,
kauft zu günstigst.
Bedingungen
nur bei

**Hufnagel &
Wunderlich**
Oestermärsch
Rabattmarken Vermlinde

SPAREN

Das Gebot
der Stunde
Günstige Ange-
bote erleichtern
es Ihnen!

DARUM:

Anzeigen!
studieren!

Kauft

bei unseren

Inserenten

Sie vermeiden
Neuanschaffungen,



wenn Sie Ihre
Garderobe
bei Hagedorn
chemisch
reinigen
und nach der
Mode färben
lassen. Wer
seine Kleider
zu Hagedorn
bringt, spart
viel Geld.

*

Färberei
Hagedorn

Filialen in allen Stadtteilen
Dortmunds



Wenn
Achenbach

die Ringe macht, wird
in der Ehe nur gelacht!
Rheinische Straße 24
Uhren, Goldwar., Bestecke
— Reparaturen —
Vorzeiger dieser Anzeige
10% Rabatt

75 Jahre 75

Böhmer-Schuhe

975 Unser Jubiläumspreis 975
für unsere bekannt guten Schuhe
in vielen Ledern und Farben

Böhmer

Dortmund, Ostenfellweg 40

Hoerde, Hermannstraße 27

Dortmund, Rheinische Str. 59

Lünen, Lange Straße 37

Dünge mit



HAKAPHOS
HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR

Zu beziehen durch: Samenhandlungen, Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien und andere einschlägige Geschäfte.

Frisiersalon Althoff
Stahlwerkstraße 59
Neuzeitlich! Preiswert!
Damenbedienung auf Wunsch in der Wohnung

UHR · REPARATUR
Billig und gut!
Feder RM. 2.—
Reinigen „ 2.50
usw.
1 Jahr Garantie
Uhrmacher
DIERSE
Dortmund
Stahlwerkstr. 37

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29



Markenräder

Spezialität:
Opel, Bismarck
Sämtliche Ersatzteile
und Rennartikel
Vernickeln
Emaillieren
Reparaturen

Motorräder
Sprechapparate
Stets neue Platten

H. Grewe

Ostermarchstr. 38



Präg dir ins Gedächtnis ein,
Die Brille muß von

BREFELD

Sein!
Staatl. geprüfter Optiker. Lieferant der Krankenkasse. — Ruf 38139. — Ostermarchstraße 42

Versuchen Sie meine Spezialmarke

Growa-Brot

Das dampfgegerstete, schmackhafte Brot

Erhältlich in sämtlichen Werkskonsumanstalten

Lieferant:
Großbäckerei Carl Grobe (Inh. Alfred Grobe),
Dortmund, Alsenstr. 27 Gegr. 1875

F. BUCKSTEGGE DORSTEN

Hüte, Mützen,
Wäsche, Schirme

Größte Auswahl

Damen- und Herren-
Wäsche und Strümpfe

KOERDT

Sport- und Berufskleidung Halterner Str. 79

H. Rademacher

Herde, Oefen, Waschmaschinen
Haushaltungs-Artikel

Gegründet 1746

Dorsten

Lippestraße

29:-
kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.
Ratz DORTMUND
Jetzt Brückstr. 13



v. Mk. 3.50

an

1a. Qualität

kaufen Sie bei

Franz Michael,

Dortmund,
Oesterholzstraße 81
Reparaturen von Uhren aller
Art schnellstens und billigst



Wer photographiert,
hat mehr vom Leben.

Photo-Kosfeld

Dortmund, Rheinische Str. 156,

liefert Kameras gegen Ziel, 6 Monate,
ohne Aufschlag. Verkaufsstelle erster
Markenfabrikate, wie Agfa, Zeiß-Ikon,
Voigtlander. Lieferung 8 Tage zur Probe.

**Küppersbusch
Homann
Junker & Ruh**

Zu den
niedrigsten
Preisen und
günstigen
Zahlungs-
bedingungen



Rudolph Wilke
Westenhellweg 132

Ihren gebrauchten Herd nehmen wir in Zahlung.

Gute Maßarbeit eine Augenweide!

Gutes Äußere hebt auch
den inneren Menschen

Gediegene Ausführung und reelle Bedienung verbürgt
M. Sarna, Maßschneiderei
Dortmund, Oesterholzstr. 117 Stofflager vorhanden
Zugebrachte Stoffe werden verarbeitet



Grabdenkmäler

liefert billig und in prima
Ausführung von Mk. 75.- an
H. Möllmann, Burgmundastr. 34
Lager: Bornstraße 130
Ecke Mallinkrodtstraße



Amerikanisch, Weitschäuler

„Savoy“-Sporthemd

Preis nur RM. 6.85

Haltbar, dauerhaft und billig.
Prima khakifarbenes Tweed-
Material. Elegant, amerikanisch.
Schnitt. Lieferb. per Nachnahme.
Gleichfarbene

Krawatte u. Kragen gratis!

Alle Größen vorrätig.

Alleinverkauf für den Kontinent

C. F. Hassold, Import — Export

Berlin W 8 Abt. 118 Kronenstraße

HOESCH- KONSUM- ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstr. 191
Verkaufsstelle II: Flurstr. 192
Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8
Verkaufsstelle IV: Burgholzriedl.

Wir empfehlen:

Südweine / Rotweine / Johannisbeer- und Apfelwein,
lose und in Flaschen;

Himbeersaft / Citronade / Orangeade / Sprudel;

Union-, Ritter- und Hansa-Bier in Flaschen, hell und dunkel.

Kaffee, frisch aus eigener Rösterei

je Pfund RM. 2,— 2,60, 3,— 3,60, 4,20

Noch vorrätig: Alle Sorten Spargel-, Gemüse- u. Obstkonserven

Als besonders preiswert empfehlen wir:

Molkereibutter in Paketen und lose, Holländer-, Edamer,
Tilsiter, Schweizerkäse, Camembert und alle Sorten
Delikateßkäse.

Für 1929 zahlten wir 10 Prozent Rückvergütung